

konfessioneller Gruppen lokalisiert (S. 154–158). Die nachfolgenden zehn Abbildungen und ein englischsprachiges Resümee erhöhen die Anschaulichkeit des Werkes, obwohl für diese Zusammenfassung eine wissenschaftliche Transliteration günstiger gewesen wäre als eine englische Transkription mit leichten Unstimmigkeiten. So wird das lateinische *u* sowohl zur Wiedergabe der bulgarischen Grapheme *y* und *ъ* verwendet (*Druzhiba* für *Дружба*, aber *Krustova Gora* für *Кръстова гора*), während hingegen das kyrillische *к* sowohl durch den Monographen *k* (*Krustogorie* für *Кръстогорие*) als auch durch den Bigraphen *ck* (*Lucky* für *Лъки*) wieder gegeben wird (S. 180–185). Ungeachtet dessen widmet sich Evgenija Troeva einem interessanten und immer noch zu wenig diskutierten Themenfeld und trägt in weiten Zügen eine detaillierte Auswertung von Material zusammen, welches sie unmittelbar vor Ort sammeln konnte. Sie verbindet diese Quellen mit wissenschaftlicher Fachliteratur, wodurch eine weitestgehend umfangreiche und kritische Analyse der gewonnenen Erkenntnisse ermöglicht wird, weshalb das Werk auch einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Identitätsmuster der bulgarischsprachigen Muslime in den Rhodopen leistet.

Literatur

- FLEURY, Brigitte (2004): *Étude de la conversion religieuse d'un point de vue communicationnel. Le cas de Roger Garaudy*. Montréal.
- IVANOVA, Evgenija [ИВАНОВА, ЕВГЕНИЯ] (Hrsg.) (2014): *Помаците. Версии за произход и съвременна идентичност* (Die Pomaken. Herkunftsversionen und gegenwärtige Identität). Второ издание. София.
- MOSSIÈRE, Géraldine (2013): „La conversion. Retour à l'identité“. *Théologiques* 21/2. 7–16.

Dresden

MARTIN HENZELMANN

SINAN KUNERALP (ed.): *The secret reports of the Hungarian Arminius Vambery to the British Foreign Office on Sultan Abdulhamid II and his reign (1889–1909)*. The Isis Press: Istanbul 2013. 270 S. ISBN 978-975-428-493-5.

In dem dem Rezensenten vorliegenden Band sind die Berichte des großen ungarisch-jüdischen Zentralasien-Reisenden Ármin(ius) Vámbéry (1832–1913) aus dem inzwischen in der Literatur wohlbekannten Ordner FO 800 in den Beständen des britischen Foreign Office (bis 2003 im Public Record Office, seit 2003 in den National Archives) das Osmanische Reich – und vor allem dessen Sultān-Ḥālifen Abdülhamid II. – aus den Jahren 1889–1909 betreffend, „ediert“. Neben den Materialien zum Osmanischen Reich aus fraglichem Zeitraum sind auch einige der Berichte Vámbérys mit Bezug zu Persien, Afghanistan und Zentralasien aus dem selben Ordner in die „Edition“ einbezogen worden. Zudem sind im Anhang des Bandes zwei Artikel Vámbérys, welche erstmals in *The Nineteenth Century* publiziert wurden, erneut abgedruckt (S. 217–264¹). Schon wiederholt haben die Dokumente aus Ordner FO 800

1 Es handelt sich hier um die beiden Aufsätze „Personal recollections of Abdul Hamid II and his court“ (auf S. 217–252; erstmals in *The Nineteenth Century and After* 65. 1909, S. 980–993) und „The future of constitutional Turkey“ (auf S. 253–264; erstmals in *The Nineteenth*

das Interesse der Vámbéry-Forschung gefunden (so bspw. vor wenigen Jahren bei K. HAMILTON²). Auch S. KUNERALP gibt hierfür Beispiele der jüngeren Literatur³, zu denen natürlich noch verschiedene Arbeiten der vergangenen Jahrzehnte zu ergänzen wären – etwa M. K. ÖKE „Vambery. Belgelerle bir devletlerarası casusun yaşam öyküsü“.⁴

Der Band umfasst, an ein Vorwort in Gestalt einer kurzen Danksagung (S. 7) und eine Einleitung (S. 9–11) anschließend, eine chronologische Auflistung der 104 „edierten“ Berichte Vámbérys (S. 13–24), den die Texte der Berichte ausmachenden Hauptteil (S. 25–216), die erwähnten Anhänge (S. 217–264) sowie ein Personen- und Sachregister (S. 265–267).

Das wesentliche Problem des Bandes, bei dem es sich strenggenommen nicht um eine Edition der Dokumente, deren Texte er enthält, handelt – auch wenn Kuneralp in seiner Einleitung (S. 10) von einer *in extenso*-Edition schreibt (die es nur insofern ist, als die mehr oder weniger vollständigen Grundtexte, ohne bspw. die Einbeziehung von Bemerkungen und Randnotizen, die sich in den Originalakten durchaus finden, gegeben werden – im Gegensatz zu den erwähnten Arbeiten, in denen zu meist Übersetzungen, bisweilen auch nur Auszüge oder Zusammenfassungen zu finden sind) –, sondern vielmehr um eine weithin unkommentierte Dokumentensammlung (was der in der Danksagung angesprochenen Zweckbestimmung der Arbeiten des Center for Ottoman Diplomatic History [„publication of collections of documents“] schon näher kommt). Ein Umstand, der natürlich eine ganze Reihe von Fragen aufwirft – und Bemerkungen des Rezensenten erfordert. Der Vf. dieser Zeilen möchte sich hier nicht in abschweifende Bemerkungen zu den unterschiedlichen Möglichkeiten der Edition historischer Dokumente und des editorischen Umganges mit entsprechenden Quellen ergehen, sondern vielmehr auf die Probleme der vorliegenden Aufbereitung sowie der Möglichkeiten, auf die Kuneralp bedauerlicherweise verzichtet hat, eingehen.

Zunächst hätte der Bearbeiter zu jedem der Texte einen „Kopf“, d.h. eine Angabe zur Position des betreffenden Berichts innerhalb der Akten unter Einschluss formaler Angaben, wie Papierformat/Maße, ein-/beidseitige Beschriftung, „Original“, Abschrift, Durchschlag etc. liefern sollen. Auch zu Erhaltungszuständen (Beschädigungen, unleserliche Stellen etc.) und Beschaffenheit der Texte (d.h. Notizen, Tilgungen, Ergänzungen etc.) finden sich keinerlei Bemerkungen – gerade so als lägen alle Dokumente in Reinschrift resp. geradezu kalligraphischer Qualität vor und zeigten keinerlei „Benutzungsspuren“. Sodann hätte der Bearbeiter den Charakter des betreffenden Schriftstücks bestimmen sollen. Aus Letzterem hätte sich dann ergeben, ob

Century and After 64. 1908, S. 724–729 – dort allerdings unter dem Titel „The crisis in the Near East. Europe and the Turkish constitution III. An independent view“).

- 2 HAMILTON, Keith: „Services rendered: Arminius Vámbéry and British diplomacy“. In: John Fisher, Antony Best (eds.): *On the fringes of diplomacy. Influences on British foreign policy, 1800–1945*. Farnham 2011, S. 81–110.
- 3 KUNERALP (2013), S. 9, Anm. 3; dort u.a. ÖKE, Mîm Kemal: *İngiliz casusu Prof. Arminius Vambery'nin gizli raporlarında II. Abdülhamid ve dönemi*. İstanbul 1983.
- 4 ÖKE, Mîm Kemal: *Vambery. Belgelerle bir devletlerarası casusun yaşam öyküsü*. İstanbul 1985.

hier die zugrunde gelegte streng chronologische Abfolge angemessen ist oder nicht. Bei Beibehaltung einer solchen hätten Verweise zwischen den Dokumenten die Beziehungen zueinander aufzeigen können. Diese lassen sich – wenn überhaupt – nur ganz vage und äußerst oberflächlich aus dem Personen- und Sachregister ableiten oder vielmehr vermuten.

Mit der Frage der Kommentierung sind wir dann auch schon beim Kernproblem angelangt. Die wenigen Anmerkungen des Bearbeiters werden den Dokumenten natürlich in keinerlei Weise gerecht. Sie beschränken sich auf einige wenige – und zudem nur ganz vereinzelte – Bemerkungen allgemeinsten Natur. So bspw., wenn wir auf S. 36 zu „M. de Radowitz“ in der Anm. lesen „The German ambassador at Constantinople“. Im Register auf S. 266 ist wenigstens noch „Radowitz, J. M. von“ notiert. Es wäre hier ein Leichtes gewesen, anzugeben, dass Joseph Maria v. Radowitz (19.5.1839–15.1.1912) seit 1882 dt. Botschafter in Konstantinopel war, und es hätten ein paar Bemerkungen zu dessen Wirken im Osmanischen Reich auch nichts geschadet. Von nicht wenigen der im Register aufgeführten Personen sind nicht einmal die Vornamen angegeben oder es wurden die Abkürzungen derselben (soweit vorhanden) aus den Berichten Vámbéry's übernommen. Zu einer Reihe von Personen, die der Bearbeiter offenbar nicht zu identifizieren wusste, wurde aus naheliegenden Gründen auf Angaben zur Person vollständig verzichtet.

Gravierender jedoch ist, dass Kuneralp auf ausführliche Angaben zu den Adressaten der Berichte Vámbéry's, deren exakter Position innerhalb des diplomatischen Apparats resp. Außenministeriums und den Beziehungen der Adressaten zueinander resp. zu in den Berichten erwähnten Personen (vor allem Mitgliedern des britischen diplomatischen Dienstes) verzichtet hat. Hiermit ist natürlich auch jede weitergehende Auswertung der Berichte unterblieben – die Einleitung des Bandes kommt über wenig aussagekräftige Erklärungen nicht hinaus. Auch auf einen Abgleich mit Stellungnahmen der Adressaten, die sich z.T. ebenfalls in den Beständen der National Archives befinden, wurde verzichtet, wie auch Notizen und Randbemerkungen unberücksichtigt blieben und Berichte von Adressaten, die später selbst als Diplomaten in Konstantinopel wirkten (z.B. Sir Philipp Currie), nicht zum Vergleich (etwa im Bezug auf vorherige Einschätzungen Vámbéry's) herangezogen wurden. Dass die vom Bearbeiter publizierten Dokumente jeweils in einen ganz bestimmten Kontext gehören und oftmals nur aus diesem heraus überhaupt erschlossen werden können, wird dem Leser/ Benutzer gleich gänzlich vorenthalten.

Auch hat Kuneralp es bedauerlicherweise – von den beiden im Anhang wiedergegebenen Aufsätzen einmal abgesehen – unterlassen, auf die zahlreichen, das Osmanische Reich betreffenden Beiträge Vámbéry's in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften zu verweisen. Gerade hier hätten sich einerseits die „Entstehungsumstände“ so manches Beitrages gut beleuchten resp. rekonstruieren und andererseits ablesen lassen, was in den Bereich der Interna der Berichte fiel und was als für die Öffentlichkeit „interessant“ erachtet wurde u. dgl. mehr.

Das Ausgeführte mag uns die Defizite hinreichend verdeutlichen und die von Kuneralp versäumte Gelegenheit einer Aufbereitung im Sinne einer kritischen Edition – verbunden mit einer Analyse des Materials – erfassen lassen, jedoch soll die vorliegende Rezension keinen Verriss abgeben, sondern vielmehr aufzeigen, welche Arbeiten hier noch der Erledigung harren. Auch ist die Behandlung des Materials

durch Kuneralp insofern zu entschuldigen, als es vermutlich nicht wirklich der Intention des Bearbeiters entsprach, eine kritische Edition der Materialien zu besorgen. Daher gebührt diesem denn auch vor allem der Dank der am Gegenstand Interessierten, welche sich über einige Einzelaspekte, wie der Einschätzung der Person des Sultān-Hälifen Abdülhamid II. durch Á. Vámbéry, informieren möchten, dafür, die Dokumente zugänglich gemacht zu haben. Den Historiker (und vor allem den über die Geschichte der frühen nachrichtendienstlichen Tätigkeiten arbeitenden) mag dies weniger befriedigen, ermöglicht aber einen ersten Eindruck und eine Arbeitserleichterung für die ohnehin unerlässliche Konsultation der Originaldokumente. Gerade hierin besteht denn auch der eigentliche Wert des Bandes.

Göttingen

MICHAEL KNÜPPEL

TANJA PETROVIĆ: *Yuropa. Jugoslawisches Erbe und Zukunftsstrategien in postjugoslawischen Gesellschaften*. Berlin: Verbrecher Verlag 2015. 256 S. ISBN 9783957320186.

Tanja PETROVIĆs 2012 auf Serbisch veröffentlichtes Buch ist im Verbrecherverlag 2015 auf Deutsch erschienen.¹ Sie untersucht die Konstruktion des Gegensatzpaars „problematische Vergangenheit-europäische Zukunft“ (das sich auf die sozialistische Vergangenheit bezieht, S. 13), in welchem die EU-Mitgliedschaft als einzige Alternative gesehen wird. Dabei werde die Befreiung vom sozialistischen Erbe als Bedingung für die EU-Mitgliedschaft angesehen, sowohl von EU-Politikern als auch von lokalen Eliten. Doch die Neunzigerjahre mit ihren dem Staatszerfall anschließenden Kriegen, werden selten als der Aufarbeitung würdig angesehen (S. 15). Diejenigen, die an die nationalistischen Kriege erinnern, setzen sich auch – so Petrović – für Solidarität und Antifaschismus ein. Im ersten Teil des Buches will sie das Bild der postjugoslawischen Gesellschaften (der sonst als ‘Nachfolgestaaten’ bezeichneten), die von EU-Diskursen geformt wurden, untersuchen, während sie im zweiten Teil die tabuisierte Erinnerung an eine sozialistische Erfahrung unter die Lupe nimmt.

Im ersten Kapitel zeichnet sie die Begriffsgeschichte von ‘Südosteuropa’, ‘Balkan’ und ‘Westbalkan’ nach und entlarvt den Begriff ‘Westbalkan’ richtig als geopolitisches statt geografisches Konstrukt, das dazu dient, die nicht-EU-Staaten (wozu bei Erscheinen der Originalausgabe auch Kroatien noch gehörte) zusammen zu fassen. Er wurde 1998 auf einem Treffen des Rats der Europäischen Union erfunden (S. 26). Slowenien wurde aber bereits 2009 nicht mehr dazu gezählt und Kroatien gehört seit 2010 nicht mehr zum Westbalkan (S. 34), obwohl es erst 2013 in die EU aufgenommen wurde. ‘Südosteuropa’, meist als Alternative zu ‘Balkan’ verwendet, wurde noch zu Zeiten der Donaumonarchie geprägt und bezeichnete die europäischen Territorien des Osmanischen Reiches (S. 27). Hier könnte man zufügen, dass der Begriff ‘Südosteuropa’ zwar von dem Albanien-Forscher Johann Georg von Hahn im 19. Jahrhundert erfunden wurde, seine Blütezeit in Deutschland jedoch während des Nationalso-

1 Für Anregungen und Kritik zu der ersten Version dieser Rezension danke ich Mirjam Baumert.